

Underground

Der Zug stand still.

Er schaute genervt auf und fragte sich, ob es wieder ein Weichenproblem oder einen Bahnhofengpass gab.

Heute konnte er Verspätung sehr schlecht gebrauchen. Wenn er nicht rechtzeitig ans Meeting kam, würden sicherlich Dinge ohne ihn entschieden.

Er hasste es, entmachtet und übergangen zu werden.

Insbesondere wenn der Grund dafür bei den organisationsunfähigen Angestellten im SBB-Verkehrszentrum lag.

Mürrisch suchte er auf dem Bildschirm im Rücken des Sitzes vor ihm den Abschnitt der Tageszeitung, aus der er aufgeschreckt war. Um den schmatzenden Knutschgeräuschen des Pärchens an seiner Seite zu entfliehen, steckte er sich zusätzlich die Einwegohrstöpsel, welche von der Gepäckablage herabhingen, in die Ohren und wählte auf dem Touchscreen der Armlehne Coldplays' „the scientist“. Der Song seiner Jugendtage...

Entnervt versuchte er sich in den Artikel zu vertiefen: „Eine Studie über den hohen Energiekonsum besagt, dass...“ War nicht gerade vor einigen Tagen eine Studie zum hohen Trinkwasserkonsum veröffentlicht worden? Übertrieben, wie immer.

Diese Weltuntergangspropaganda...

Das Pärchen musste noch ziemlich tief in der ersten Verliebtheit stecken.

Kam der Frühling?

„Come up to meet you, tell you I'm sorry...“ Warum lief plötzlich Coldplay? Sie hatte gerade keinen Nerv für das Gesäusel vergangener Jahrzehnte. Funktionierte der Cursor wieder nicht? Sie hatte „The cloners“ ausgesucht...

Super, diese Technik!

Ihre Anschlussmetro konnte sie sowieso vergessen, dieser Zug stand schon zu lange. Was lief da? Ein anderer vorbeifahrender Zug? Sie würde schon wieder zu spät an die Uni kommen. Peinlich, an all den anderen Studenten vorbeischleichen zu müssen. Ob sie in der hintersten Reihe noch einen Platz fand?

Vielleicht war auch jemand vor den Zug gesprungen. Passierte schliesslich in letzter Zeit immer häufiger. Musste ein riesen Kick sein, der letzte Augenblick auf den Schienen.

Und wer war denn überhaupt noch was wert... Ihre Freundin hatte sich ihre Fettpolster absaugen lassen, um einen Job zu bekommen. Alle waren schliesslich höchstqualifiziert, da wurde am Ende nur noch nach äusseren Werten selektioniert. Krass, der einzige Unterschied zwischen den Menschen war der Fettanteil ihrer Ärsche.

„Leider sind Sie für diesen Job nicht geeignet, ihr Arschfettanteil ist zu gross.“

Sie kicherte leise. Diese Vorstellung...

Der Zug fährt ja gar nicht mehr. Hat der Chauffeur Hunger? Vielleicht möchte er eine Pause... Ich hab' auch Hunger.

Aber irgendwie ist es komisch. Die Leute schauen alle so wütend. Haben sie auch Hunger?

Warum steht der Zug?

Und eine Lampe ist ausgegangen.

Nein zwei.

Nein drei...

Ich hab' Angst.

„Ich hab’ Angst, Mami.“

Sie nahm ihren Sohn fester in den Arm und wiegte ihn hin und her.

Ein kreischendes Kind auf dem Schoß und einen strampelnden Embryo in ihrem Schoß – gleichzeitig keine angenehme Mischung.

Sie war müde. Letzte Nacht war schwierig gewesen. Jan war völlig erschöpft nach Hause gekommen und hatte vom Chaos in der Zentrale erzählt. Alle 5 Minuten riefen empörte Bürger an, die sich nach dem Trinkwasserpegel erkundigten. Die Studie in der Zeitung, nach welcher das Wasser in einigen Jahrzehnten bei gleichbleibendem Konsum in Tagesrationen eingeteilt werden müsse, hatte eine grosse Hysterie ausgelöst. Sie hatte nicht gewagt, sich nach der Glaubwürdigkeit der angesehenen Tageszeitung zu erkundigen.

Jan hatte sie mit müden Augen angesehen. Sanft hatte er ihren immer gewölbteren Bauch gestreichelt und gemurmelt: „Was haben wir bloss getan. Was für eine Welt wird dieses kleine Leben antreffen? Ich hab’ Angst.“

Na toll. Zwei Männer, die Angst hatten.

Und sie?

Die Frau die mir gegenüber sass, wischte sich seufzend den Schweiß von der Stirn. Es wurde immer heisser im Zug. Wann würde er endlich losfahren? Es war dunkel vor den Fensterscheiben. Underground...

Die junge Frau im Gang rechts von mir begann mit der Hand auf ihren Touchscreen zu schlagen. „Scheissttechnik!“

Das Kind auf dem Schoß der schwitzenden Frau weinte leise. Es verstand nicht.

Ich hätte auch gerne eine Hand gedrückt. Stattdessen starrte ich auf mein I-book und versuchte mich auf Biochemie zu konzentrieren. Ich verstand diese verdammten Retrotransposons nicht. Ach, bringt eh nix.

Der Zug soll endlich fahren.

Ich habe Durst. Noch eine Lampe ist ausgegangen.

Der Bildschirm vor meinen Augen flimmert. Ich warte auf den Bildschirmschoner. Das tanzende Emblem der Firma... Auf und ab, entlang der Ränder des Screens.

Meine Augen folgen dem Schriftzug. Auf und ab.

Herzpochen. Immer schneller. Der Geruch von schwitzenden Menschen. Das wimmernde Kind. Wissende, drückende Stille.

Eine Sprechblase taucht auf dem Bildschirm vor meinen Augen auf: „Energiestand niedrig. Computer wird heruntergefahren.“

Dunkelheit.